

Unter dieser Perspektive werden die ekklesiologischen Implikationen aus dem „weitreichenden Konsens“ in dem Heil in Jesus Christus an den weiteren Gesprächsergebnissen der Gemeinsamen Kommission analysiert. Dabei kann auf eine Reihe von Punkten aufmerksam gemacht werden, an denen in der Tat die Thematik der Rechtfertigung im Zusammenhang Kirche, Amt und Herrenmahl im Spiel ist. Verf. geht aber noch einen wichtigen Schritt weiter, indem er auch die ethischen Implikationen aus dem lutherisch-reformiert-katholischen Dialog über „Die Theologie der Ehe und das Problem der Mischehe“ (1976) untersucht.

In seinen Schlußfolgerungen aus dem ersten Teil erwähnt Verf. für die lutherische Seite die Unterscheidung von Fundamentalartikeln, in denen Einmütigkeit zur wahren Einheit der Kirchen zu fordern ist, neben den praktischen Fragen des kirchlichen Lebens, in denen eine gewisse Vielfalt wünschenswert ist. Im Grunde könnte mit diesem Hinweis auf die beiden Teile der *Confessio Augustana* die Intention der ganzen Arbeit vertieft und fortgeführt werden. Denn im zweiten Teil der CA werden ja gerade die Mißstände, deren Beseitigung gefordert wird, von der Rechtfertigung und dem alleinigen Heil in Jesus Christus her theologisch geprüft. Die Verständigung über die Rechtfertigung müßte also zu einer Überprüfung des kirchlichen Lebens auch in der Gegenwart führen.

Der zweite Teil der Untersuchung umfaßt ein weites Material, das allerdings ganz gezielt auf die Thematik des ersten Teils hin ausgewertet wird. Aus der Fülle der Beobachtungen sei aber lediglich der Hinweis auf ein zweifaches Schweigen in dem Dokument „Taufe, Eucharistie, Amt“ hervorgehoben. Das erste Schweigen betrifft das gemeinsame

Verständnis des Evangeliums vom Heil in Jesus Christus, das zweite die Verständigung über die Heilige Schrift und ihre Auslegung. Dabei bleibt offen, ob ein Konsens in diesem Schweigen vorausgesetzt ist oder ob ein Dissens verdeckt wird.

Eine theologische Auswertung theologischer Gesprächsergebnisse muß zu einer theologischen Beurteilung führen. Denn nur so können die Gespräche sinnvoll fortgesetzt werden ohne die Gefahr, in einer Sackgasse zu enden. Als vordringliche Aufgabe für die Weiterführung der Gespräche nennt Verf. die Frage nach dem Verständnis der Kirche als Heilsanstalt und ihre Bestimmung unter dem Heilshandeln Christi. So wäre der „weitreichende Konsens“ in der Rechtfertigung in einen Konsens in der Ekklesiologie zu überführen.

Das Buch könnte eine wichtige Hilfe sein, die Eigendynamik des Konvergenzverfahrens in den zwischenkirchlichen Gesprächen wieder auf die theologischen Grundfragen zurückzuführen.

Reinhard Slenczka

*Hans Küng / David Tracy* (Hrsg.), *Das neue Paradigma von Theologie. Strukturen und Dimensionen.* (Ökumenische Theologie, Bd. 131.) Benziger Verlag, Zürich / Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1986. 242 Seiten. Brosch. DM 68,—.

Dieser zweite Band, mit dem Küng und Tracy eine Tübinger Tagung vom Mai 1983 dokumentieren (vgl. zum ersten Band meine Besprechung in: ÖR 35, 1986, 218–219), enthält die Tagungsreferate. „Was Rom in den letzten Jahren theologisch wie kirchenpolitisch unternommen hat, ließ auch weitere Kreise erkennen, daß das mittelalterlich-gegenreformatorisch-antimodernistische römisch-katholische Paradigma mit seinem latenten oder offenen Miß-

trauen gegen Reformation und Moderne wieder neokonservativ eingeschränkt werden soll“, schreiben die beiden Herausgeber in ihrem Vorwort (7). Die Paradigmenwechselanalyse, wie sie Band 1 dokumentiert, vermag nach Ansicht der Herausgeber „die gegenwärtige Auseinandersetzung auf den Begriff zu bringen“. Wenn es sich in der Auseinandersetzung der modernen katholischen Theologie, wie sie inzwischen weit über Europa hinaus in verschiedenen Gestalten in Erscheinung tritt, mit der aus ihrer Sicht antiquierten Theologie Roms im letzten Grunde um einen Paradigmenkonflikt handelt, so hat der vorliegende Dokumentarband eine besondere Bedeutung. Denn in ihm kommen gerade jene katholischen Theologen zu Wort, „die für die katholische Kirche und Theologie den mühseligen Übergang von der Moderne zur Post-Moderne vorbereiten wollen“ (ebd.). Zusammen mit einigen evangelischen Freunden wollen sie mit ihren Beiträgen ein Zeichen dafür setzen, daß und wie katholische und evangelische Theologie heute „ohne Angst, ohne Anpassung oder Selbstzensur den Weg der Auseinandersetzung mit den Erfordernissen der Zeit“ weitergehen kann (8).

In diesem Sinne enthält der Band 23 Referate und Gesprächsbeiträge in sechs Abteilungen: 1. Wissenschaftstheorie und das neue Paradigma (St. Toulmin, R. Bubner, J.-P. Jossua), 2. Biblische Theologie und Philosophie im neuen Paradigma (J. Blank, P. Ricoeur, Sch. Ogden, E. Jüngel), 3. Die Rolle der Geschichte im neuen Paradigma (E. Schillebeeckx, J. Moltmann, G. Baum, B. McGinn), 4. Die politische Dimension der Theologie im neuen Paradigma (J. B. Metz, L. Gilkey, J. Cobb, C. Geffré), 5. Partikuläre und globale Aspekte des neuen Paradigmas (A. E. Carr, L. Boff, M. Dhavamony),

6. Retrospektive und Prospektive (W. Jens, H. Küng, M. E. Marty, M. L. Lamb, D. Tracy).

All diesen Frauen und Männern geht es mit großem Ernst und in schlichter Glaubensgelassenheit um „eine plurale, lernoffene und diskussionsbereite Theologie, die – verwurzelt in der christlichen Tradition – Antwort auf die Herausforderungen der Zeit geben kann“ (Küng, 205). Aus biblischer, historischer, ökumenischer und politischer Perspektive wird die Theologie als ganze auf die neue Gesamtkonstellation bezogen, in der sich Menschen und Welt heute befinden. Die Analysen dieser Gesamtkonstellation oder dieses Paradigmas fallen je nach Blickpunkt und Standpunkt der Autoren verschieden aus. Gemeinsam aber ist ihnen allen das eine: die Überzeugung, daß christliche Theologie, die diesen Namen verdient, heute und in Zukunft nur noch eine ökumenische sein kann – im Sinne der Weltzugewandtheit und Weltoffenheit, aus der heraus Andersdenkende nicht verketzert, sondern zum Gespräch, zur Verständigung, zur Gemeinschaft aufgesucht und eingeladen werden. Wer weltoffen-ökumenisch denkt, muß auch kritisch sein. Die Konturen des kritischen Bewußtseins und Denkens muß der Christ immer wieder in der Besinnung auf Gottes Geschichte mit den Menschen gewinnen, wie sie exemplarisch greifbar ist in der Hl. Schrift. Daher gehört die biblische Hermeneutik, die für den Christen als historische zugleich eine existenziale ist, zu den Grundlagen der Gegenwartsanalyse und des aktuellen ökumenischen Denkens und Handelns. Das sind nur einige der Einsichten dieses Buches. Für das ökumenische Gespräch heute ist sein Studium geradezu eine Notwendigkeit!

Bernd Jaspert